

Versicherungsrechtliche Medizin.

● **Stern, Richard:** **Über traumatische Entstehung innerer Krankheiten unter besonderer Berücksichtigung der Unfallbegutachtung.** 3. Aufl. Völl. neu. bearb. v. Rudolf Stern. Jena: Gustav Fischer 1930. XVI. 664 S. RM. 32.—.

Das beliebte Sternsche Handbuch, das zuletzt 1907—1913 erschienen war, wird hier von dem Sohne des Begründers unter Erhaltung alles Wesentlichen des ursprünglichen Werkes mit viel neuem Inhalt herausgegeben, der auf die neuen Erkenntnisse in der Traumatologie sorgfältig Rücksicht nimmt. Der Zweifel, den der Verf. ausspricht, ob das Buch in dieser Form heute noch willkommen sei, ist sicherlich, weil ganz unbegründet, seit dem Erscheinen des Buches durch den Erfolg entkräftet. Die Eigenart des „Stern“ macht ihn für jeden Gutachter nach wie vor zu einem wertvollen Berater, trotzdem in den letzten Jahrzehnten sich die Zahl ähnlicher Werke vermehrt hat. Im „Stern“ findet nämlich die fragliche Beziehung zwischen Krankheit und Unfall eine knappe, aber doch vollständige Beleuchtung durch Anführung der experimentellen und praktischen Grundlagen der verschiedenen Auffassungen. Der Leser wird in den Stand gesetzt, die Probleme rasch zu übersehen und sich vor kritikloser Befolgung irgendeiner Lehre zu bewahren. Die Beibehaltung auch älterer Kasuistik ist gutzuheißen, wenn auch manche Beispiele mit ungenauerer Beobachtung künftig wohl zurücktreten könnten. Daß der Verf. meistens seine eigene Stellung zum Ausdruck bringt, erhält dem Buche die persönliche Note, ohne darum die Entscheidungsfreiheit des Lesers zu beeinträchtigen. Gewisse Differenzen zu seiner Auffassung ergeben sich bei besonders schwierigen Problemen namentlich für den Gutachter im Zivilprozeß, da der Verf. entsprechend dem viel häufigeren Bedürfnis nach Gutachten aus der Sozialversicherung geneigt ist, den dort berechtigten, dem Verletzten günstigeren Standpunkt einzunehmen, wie z. B. in der Frage des traumatischen Diabetes und einigen anderen. Auf die strengere Fragestellung im bürgerlichen Rechtsstreit wird nicht verwiesen. Gerade die Verwischung dieses Unterschiedes fällt dem Ref. an Gutachten reiner Kliniker öfters auf. Dieser kleine Mangel kann aber nur demjenigen Leser gefährlich werden, der die dargebotenen Unterlagen nicht selbst genügend bewertet. Er vermindert keinesfalls den Wert dieses um die Fortschritte durch Röntgendiagnostik und andere Untersuchungsmethoden und um eine ganze Reihe neuer Kapitel bereicherten, und größtenteils überhaupt neu bearbeiteten, aber nach wie vor auf die inneren Krankheiten beschränkten, also die Nervenkrankheiten ausschließenden Buches, dessen Benutzung auch für wissenschaftliche Zwecke durch ein sorgfältiges, bis 1929 reichendes Literaturverzeichnis gefördert wird. P. Fraenckel (Berlin).

Psychiatrie und gerichtliche Psychologie.

Berlit, Berthold: **Erblichkeitsuntersuchungen bei Psychopathen.** (*Dtsch. Forsch.-Anst. f. Psychiatrie, Kaiser Wilhelm-Inst., München.*) Z. Neur. 134, 382—498 (1931).

Der Verf. hat die Verwandtschaft eines unausgelesenen Psychopathenmaterials untersucht, in dem nur die Süchtigen im engeren Sinne und zum Teil die Hysteriker im engeren Sinne fehlen. Es handelt sich um 225 Probanden, die zur Zeit Kraepelins in die Münchener Psychiatrische Universitätsklinik aufgenommen wurden. Die wichtigsten in der Verwandtschaft bei diesen Erblichkeitsuntersuchungen erhobenen Befunde sind folgende: Psychopathie und Schizophrenie zeigten sich unter den Geschwistern und Eltern der Probanden etwa doppelt so häufig, wie in einer Durchschnittsbevölkerung. Manisch-depressives Irresein wurde bei Geschwistern etwa 3mal so häufig, unter den Eltern etwa doppelt so häufig wie in einer Durchschnittsbevölkerung festgestellt. Die Epilepsiehäufigkeit fand sich bei den Geschwistern in gleicher Höhe wie bei einer Durchschnittsbevölkerung, bei den Eltern ein wenig erhöht. Erhöht war auch die Häufigkeit der Selbstmörder unter den Probandengeschwistern gegenüber dem Durchschnitt. Bei den Eltern fehlte diese Erhöhung. Bei den Großeltern war die Zahl der Alterspsychosen gegenüber dem Durchschnitt gesteigert. Die Sterblich-